dreifache Ueberzeichnung ergeben hat. Es zeigt sich also klar, daß der Zeitpunct für die Begebung der Anleihe richtig gewählt war, sowie, daß die Gesundheit und Leistungsfähigkeit unseres heimischen Capitalmarktes Preußen sowohl als auch das Reich der Nothwendigkeit überheben, für Anleihezwecke den Auslandsmarkt in Anspruch nehmen zu müssen. In dieser Hinsicht bildet gerade die mehrfache Ueberzeichnung der Anleihe ein außerordentlich werthvolles Zeugniß für das Vertrauen der öffentlichen Meinung zu der Solidität unserer Politik im Allgemeinen und unserer Finanzlage im Besonderen. Denn es unterliegt wohl kaum einem Zweifel, daß unter den Zeichnern der Anleihe das mittlere und das kleine Capitalistenpublicum die weitaus überwiegende Mehrheit bildet, welches darnach strebt, seine Ersparnisse in absolut sicheren und möglichst steigerungsfähigen Staatspapieren anzulegen. Auch die geringe Marge, welche zwischen dem vor Kurzem notirten Course der 3proc. Reichs- und preußischen Anleihe und dem Emissionscourse gelassen ist, thut dar, daß die Speculation, was gewiß Niemand bedauern wird, den Zeichnungen auf die neue Anleihe fern geblieben ist. Der glatte Verlauf der Operation, welche ohne eine Erschütterung des Standes der Consols sich vollzogen hat, beweist, daß die Art, wie die Finanzverwaltung seit zwei Jahren bei Negocirung der Anleihen verfährt, indem sie sich direct an das anlagesuchende Publicum wendet, der richtigste und sicherste Weg zur raschen und dauernden Placirung der Anleihen ist. Alle schon vor Jahr und Tag verlautbarten Befürchtungen, daß die dreiprocentigen Titres sich niemals einbürgern würden, daß das Reich sowohl wie Preußen schließlich den Auslandsmarkt würden in Anspruch nehmen müssen, weil die angebliche Abneigung des deutschen Publicums gegen dreiprocentige Titres ihnen den heimischen Markt verlege, sind nicht nur nicht in Erfüllung gegangen, sondern durch die erreichte mehrfache Ueberzeichnung als völlig gegenstandslos gekennzeichnet worden. Die besondere Qualität der dreiprocentigen Titres, die, abgesehen davon, daß ihr jetziger Coursstand, wenn die wirthschaftlichen Verhältnisse sich noch weiter so erfreulich bessern, wie das in letzter Zeit der Fall gewesen, eine fortgesetzte Steigerung erfahren dürfte, darin besteht, daß sie keine Convertirung zu befürchten haben, ist von dem anlagesuchenden mittleren und kleinen Capitalistenpublicum erkannt und, wie die Thatsachen darthun, auch vollauf gewürdigt worden.

— Der Kaiser unternahm heute Morgen eine Spazierfahrt und arbeitete nach der Rückkehr ins Schloß mit dem Chef des Civilcabinets. Es folgten Vorträge des Landwirthschafts- und des Hausministers. Zur Frühstückstafel waren verschiedene Einladungen ergangen.

— Prinz Alfred von Großbritannien, der beim 1. Garde-Regiment z. F. eingetreten ist, wurde der 10. Compagnie überwiesen.

— Die „Hambg. Nachr." glauben nicht, daß das preußische Herrenhaus die Abänderung des Wahlgesetzes im klerikalen Sinne verwerfen wird: „Das Herrenhaus hat in letzter Zeit mehr als eine gute Gelegenheit, seine Bedeutung und sein Ansehen im Staatsleben wieder herzustellen, ungenützt verstreichen lassen. Die Rücksicht nach oben und die Streberei verbieten eben auch hier jede energische Stellungnahme." — Zur Stellung der Regierung in der Wahlrechtsfrage schreibt die „Post" u. A.:

„Die völlig principienlose Haltung der königlichen Staatsregierung bei der gestrigen Verhandlung über das Wahlgesetz bleibt unverständlich, wenn nicht die Nachrichten über den Abschluß eines Compromisses über die Militärvorlage (im Reichstage) mit dem Centrum sich bestätigen sollten."

— Mit der Eröffnung der Cholerastationen an der Weichsel soll bereits in der nächsten Zeit vorgegangen werden.

— Die Verhandlungen zwischen Preußen und Lübeck über den Elbe-Trave-Canal waren, abgesehen von einigen technischen, inzwischen gelösten Fragen, wesentlich deshalb bisher nicht zum Abschluß gelangt, weil in Bezug auf den von Preußen dem Unternehmen zu gewährenden Zuschuß Meinungsverschiedenheiten zwischen den betheiligten Staaten vorhanden waren. Auch diese Schwierigkeit dürfte nunmehr erledigt sein, nachdem man sich preußischerseits entschlossen hat, unter gewissen Voraussetzungen den angebotenen Betrag von 6 auf 7½ Millionen zu erhöhen. Es darf daher als sicher angesehen werden, daß dem preußischen Landtage noch in der laufenden Tagung eine entsprechende Vorlage gemacht werden wird.

— Auf eine Immediateingabe wegen des Unfugs, der mit der Vertheilung antisemitischer Druckschriften in der Friedrichstraße getrieben werde, ist folgende Antwort ergangen:

„Berlin, 10. April 1893. Ihre Immediateingabe vom 15. März, betr. Verhinderung der Vertheilung antisemitischer Schriften auf hiesigen öffentlichen Straßen, ist auf Allerhöchsten Befehl zur Prüfung an mich abgegeben worden. Ew. Wohlgeboren eröffne ich, daß den längst Jedermann wahrnehmbaren Ausschreitungen der mit antisemitischen Druckschriften Straßenhandel treibenden Personen polizeilicherseits streng entgegengetreten worden ist, soweit die geltenden Gesetze hierzu die Hand bieten. Was die von Ihnen erwähnten Begleitbilder „Nach Jerusalem hin — aber nicht zurück" betrifft, so erwidere ich ergebenst, daß dieselben zum größten Theile dem §. 6 des Gesetzes über die Presse vom 7. Mai nicht entsprechen; insoweit dies der Fall, sind dieselben beschlagnahmt worden. Der Polizeipräsident
v. Richthofen."

— Eine am Dienstag Abend stattgehabte, sehr zahlreich besuchte Versammlung der kirchlich-liberalen Vertrauensmänner von Kreisfinnodalen Berlins hat, auf den Antrag des Professors Weber, folgende Resolution einstimmig angenommen: „Die am 11. April stattgehabte Versammlung .... erklärt sich unbedingt gegen die Aufhebung des Gesetzes von 1872, resp. gegen die Wiederzulassung der Jesuiten in Deutschland, und spricht die zuversichtliche Erwartung aus, daß alle wirklich liberal gesinnten Mitglieder des Reichstages im gleichem Sinne stimmen werden.

* **Thorn**, 12. April. Ein in russischen Diensten stehender serbischer Unterthan wurde wegen Verdachts der Spionage verhaftet. Er hat sich längere Zeit hier aufgehalten; dadurch, daß er häufig Packete und Briefe durch die Post nach Rußland sandte, hatte er Verdacht erregt. Es wurden große Geldsummen bei ihm gefunden. (B. Z.)

| **Aus Thüringen**, 12. April. Während man noch von keiner Seite hört, daß die Anregung der nationalliberalen Centralleitung für Thüringen, Wahlvorbereitungen zu treffen, Beachtung gefunden hat, rüstet man sich schon längst in den gegnerischen Lagern. So hat in Apolda eine fortschrittliche Vertrauensmännerversammlung stattgefunden, in der eine ziemlich vertrauensseligeStimmung zu Tage trat, welche sich allerdings zunächst nur auf eine „meistgehende Zersplitterung" aller nicht fortschrittlichen Elemente stützte. Der Reichstagsabgeordnete Sandkammer hat sich zur Wiedernahme einer Candidatur bereit erklärt. Es wurde ferner beschlossen, daß die Centralleitung der freisinnigen Partei, welche bei der 1890er Wahl nach Apolda verlegt worden war, wieder in Weimar ihren Sitz haben solle. Der Kreis wurde in die jetzt Districte Weimar, Apolda, Buttstädt, Zimmern, Ilmenau und Suhl eingetheilt. Trotz aller Siegeszuversicht verkennt man aber die Heftigkeit und Schwierigkeit des eventuell bevorstehenden Wahlkampfes nicht. Denn neben den Freisinnigen und Socialdemokraten, so wurde in den Berathungen geltend gemacht, würden wahrscheinlich nicht allein die Nationalliberalen, sondern auch die Leute des conservativen Agrarierthums, das jetzt als Bund der Landwirthe so viel von sich reden mache, und außerdem vielleicht auch die Antisemiten einen eigenen Candidaten aufstellen. Wie diese beiden letzteren Parteien aber den Wahlkampf führen würden, das zeigten zur Genüge die Flugblätter, die sie schon jetzt, namentlich in den Landorten, verbreiteten. Bezeichnend sei hierbei übrigens auch die Thatsache, daß gegenwärtig das Stöcker'sche „Volk" in allen Gemeindeschenken gratis ausgelegt werde.

* **Aus Sachsen-Weimar**, 11. April. Vor einigen Tagen war in der „Weimarischen Zeitung" ausgesprochen, der Großherzog habe seine besondere Befriedigung für die Veranstaltung eines Bismarck-Commerses in Weimar ausgedrückt. Die „Weimarische Zeitung" fühlt sich veranlaßt, folgenden Widerruf zu veröffentlichen: „Wir müssen uns dagegen verwahren, daß unserem Bericht über einen Bismarck-Commers ein amtlicher Charakter gegeben werde, speciell hatte die Notiz über eine vom Großherzog ausgedrückte besondere Freude durchaus keinen amtlichen Anstrich, sondern gab die allgemein geglaubte Stimmung wieder, die auf ihre Quelle zu verfolgen wir außer Stande sind, womit nicht gesagt sein soll, daß wir an der Wahrheit der Erzählung zweifeln".

* **Aus der Pfalz**, 11. April. Der Reichstagsabgeordnete Dr. Buhl entwickelte, der „Pfälzischen Presse" zufolge, in Kusel vor seinen Wählern seine Stellung gegenüber der Militairvorlage. Im Namen der Versammlung dankte darauf Herr Behr dem Abgeordneten für seine klaren Ausführungen. Man bedauere lebhaft, daß ein Herr, statt in der Versammlung zu Wolfstein Herrn Buhl offen entgegen zu treten, hinterher verdeckte Angriffe in den Spalten einer Zeitung gegen ihn eröffnet habe. Man kenne zwar die Gründe zu einem solchen Vorgehen nicht, patriotisch gehandelt in dieser ernsten Zeit sei es es nicht, edel und vornehm noch weniger. „Auch wir sind für die Annahme der unverminderten Regierungsvorlage. Wir achten aber die Ueberzeugung unseres Herrn Abgeordneten zu hoch, als daß wir ihm zumuthen wollten, gegen dieselbe zu handeln. Wir wissen, daß er nur nach reiflicher Ueberlegung, geleitet von Vaterlandsliebe, seinen Standpunct zur Vorlage eingenommen hat." Herr Behr forderte schließlich die Versammlung auf, Herrn Buhl ein Vertrauensvotum durch ein Hoch auszusprechen, was unter lebhaftem Beifall geschah.

* **Mannheim**, 11. April. Bei den heutigen Gewerbegerichtswahlen siegte bei der Wahl der Arbeitnehmer die socialdemokratische, bei der Wahl der Arbeitgeber die nichtsocialistische Liste.

* **Aus Württemberg**, 11. April. Das Ereigniß der abgelaufenen Woche ist die Gewißheit, daß in der lang und heiß umstrittenen Frage des landwirthschaftlichen Nachbarrechts ein Ausgleich gefunden ist. In dem Streite zwischen Wald und Feld, der vielfach ein Streit zwischen Groß- und Kleingrundbesitz ist, hat die Zweite Kammer sich zu dem neuen Regierungsentwurf angeschlossen, nach welchem schon bestehende Wälder 2 m, neu anzulegende aber 3 bezw. 6 m vom nachbarlichen Grundstück entfernt bleiben müssen, je nachdem es sich um Nieder- und Mittelholz- oder um Hochwaldanlagen handelt. Der Antrag, die Grenze von 3 und 6 m auch für die schon bestehenden Wälder festzusetzen, würde dem Gesetz wieder das Veto der Standesherren zugezogen haben und ward deshalb mit sehr großer Mehrheit abgelehnt. — Ein weiteres wichtiges Ereigniß ist, daß das Ministerium, das bisher die ohne ihr Verschulden unbrauchbar gewordenen Ortsvorsteher auf Grund eines königlichen Erlasses vom Jahre 1841 vom Amte entfernen zu dürfen glaubte, sich angesichts der Einwände gegen dieses Vorgehen in der That entschlossen hat, die Frage sofort gesetzlich zu regeln. Auf Antrag der Gemeindecollegien wird fortan ein gesetzliches Verfahren eingeleitet werden und mittelst einer Pensionscasse für Orts- und Körperschaftsbeamte wird dem ohne Verschulden dienstunfähig gewordenen Beamten ein Ruhegehalt gewährt werden. Damit werden neue Hegelmaieriaden in Zukunft abgeschnitten sein; ob aber die alte, noch nicht zum Abschluß gelangte Hegelmaieriade nicht doch noch mit Donner und Blitz endigt, ist damit noch nicht gesagt. — Die Herren der Zweiten Kammer waren entschlossen, die 9 ℳ 42⁸/₁₀ ₰, welche ihren früheren Taggeldern von 5 fl. 30 kr. entsprachen, der leichteren Berechnung halber auf 9 ℳ 40 ₰ herabzusetzen, und damit dem Lande täglich einen Thaler zu sparen. Aber — der Versuch fiel ins Wasser, weil er auf das schwere Werk einer Verfassungsänderung hinauskomme. (Köln. Ztg.)

Oesterreich-Ungarn.

* **Wien**, 13. April. Der Correspondent der „Times" meldet, daß die österreichischen Socialisten nunmehr den Beschluß gefaßt haben, den 1. Mai eine Feier abzuhalten. — Gestern begannen im Auswärtigen Amte die Verhandlungen über den Abschluß eines Handelsvertrages mit Rumänien. Als Grundlage dient der rumänisch-deutsche Handelsvertrag.

* **Pest**, 12. April. Das Abgeordnetenhaus lehnte heute die Anträge der Agrarabgeordneten Toth, Nagy, Ugron und Horvath ab. Toth hatte beantragt, der Regierung die Mißbilligung des Hauses darüber auszusprechen, daß in der Ludovico-Akademie mehrere Gegenstände in deutscher Sprache vorgetragen werden. Nagy hatte die Errichtung einer Erziehungsanstalt für die Töchter der Honvedofficiere, sowie die Anwendung der Nationalfarben bei den Fahnen und Emblemen der Honveds beantragt. Der Antrag Ugron's forderte die Errichtung einer besonderen Artillerie für die Honveds, derjenige Horvath's das Verbot des Kurzschießens und Ausschließens von Militairstellungen.

Frankreich.

* **Paris**, 13. April. (Telegramm.) Der Senator Magnier wird, wie die Blätter melden, eine Interpellation über die Begnadigung Turpin's einbringen. — Mehrere Generalräthe beschlossen, Petitionen an die Regierung wegen Herabsetzung der Zolltarife zu richten. — Morgen findet eine Zusammenkunft von Vertretern hiesiger Banken unter dem Vorsitz des Gouverneurs des „Crédit Foncier", Christophle, statt behufs Bildung einer neuen Gesellschaft zum Ausbau des Panamacanals.

Belgien.

* **Mons**, 13. April. (Telegramm.) Das Gemeinderathsmitglied Delavay ist infolge von Arbeiterkundgebungen, an deren Spitze er stand, verhaftet und nach dem Gefängniß gebracht worden. Eine Volksmenge, die ihn befreien wollte, wurde von den Gendarmen mit blanker Waffe auseinandergetrieben.

Schweiz.

* **Zürich**, 10. April. Bundesrath Rouchonnet war gefährlich erkrankt, befindet sich aber auf dem Wege der Besserung. Wenigstens sei, so wird gemeldet, die Krisis überstanden und die Aerzte hätten ihm für die Wiedergenesung nur die eine Bedingung gestellt: vollständige Zurückziehung von allen Geschäften, d. h. Austritt aus dem Bundesrathe, eine Forderung, mit der sich Rouchonnet durchaus nicht befreunden wolle. In der That ist der radicale Bundesrath Rouchonnet eines der thätigsten und begabtesten Mitglieder unserer obersten Landesbehörde und hat an der Gesetzgebung der Schweiz der letzten 10 Jahre hervorragenden Antheil. Sein letztes Werk freilich, wir meinen seinen Entwurf für das jetzt geltende, seit Neujahr 1892 in Kraft stehende Bundesgesetz über Schuldbeitreibung und Concurs, wird sehr verschieden beurtheilt. Auf einem in der welschen Schweiz geltenden, für die deutschen Cantone ungewöhnlichen und fremden Systeme aufgebaut, findet dasselbe nur schwer Eingang bei den Anschauungen, die in der Ostschweiz gelten, und man vernimmt z. B. in Zürich nur eine Stimme darüber, daß dieses Gesetz, wenn es heute zur Abstimmung käme, sicher verworfen würde. Der Schuldner stellt sich dabei übermäßig gut, der Gläubiger schlecht, die Zahl der Competenzstücke, welche nicht gepfändet werden können, ist ungewöhnlich groß, und von dem schönen Grundsatz ausgehend (der aber nur auf dem Papiere steht), daß jeder Bürger sein Recht selber verfolgen dürfe, hat der Schuldner, wenn er schließlich zahlen muß, seinem Gläubiger nur die gerichtlichen Kosten, nicht auch die durch seine Bestreitung veranlaßten (z. B. Anwaltskosten) zu vergüten; eine Wahrheit, die in Deutschland wenig bekannt ist und im gegebenen Falle immer mit Erstaunen und sehr unangenehm vernommen wird.

Italien.

* **Rom**, 13. April. (Telegramm.) Die Meldung verschiedener Blätter, daß Kaiser Wilhelm in einem Wagen der preußischen Legation die Auffahrt zum Vatican machen werde, ist unrichtig, weil die Legation überhaupt keinen Wagen führt. Der Kaiser, welcher die Reise über den Brenner zurücklegt, hat seinen eigenen Fuhrpark bereits vorausgesandt.

* **Rom**, 12. April. Deputirtenkammer. Im weiteren Verlaufe der Sitzung erklärte der Minister des Auswärtigen Brin auf die Ausführungen Barzilai's und Bovio's, die Regierung sei überzeugt, daß die österreichisch-italienischen Beziehungen den Interessen des Landes entsprächen; das Land habe wiederholt in dieser Beziehung seinen Willen laut kundgegeben, welchem die gegenwärtige Politik der Regierung entspreche.

— Senat. Auf den Antrag Cavaletto's wurde unter wärmsten Beifallskundgebungen einstimmig beschlossen, daß dem Königspaare vom Präsidium eine Glückwunschadresse zur silbernen Hochzeit überreicht werden soll.

* **Mailand**, 12. April. Heute Vormittag wurde hier ein von der Mailänder Handelskammer einberufener Congreß aller 73 italienischen Handelskammern, wovon 57 Delegirte entsandt hatten, eröffnet, um zur Bankenfrage Stellung zu nehmen. Von den Beschlüssen des Congresses, der bis Ende der Woche dauern wird, dürfte das Schicksal des von der Regierung eingebrachten Gesetzentwurfs wesentlich abhängen.

* **Florenz**, 12. April. Gutem Vernehmen nach trifft der König morgen früh zu einem Besuche der Königin Victoria hier ein, derselbe wird von den Ministern Brin und Nataccia und von seinem ersten Adjutanten General Pozzio-Baglia begleitet sein.

Spanien.

* **Madrid**, 13. April. (Telegramm.) Die Regierung bot den Vertretern neue Concessionen betreffs der Einfuhr industrieller Producte und Rohstoffe an, die zur Alkoholfabrikation in Spanien dienen.

Portugal.

* **Lissabon**, 13. April. (Telegramm.) Als der König das Theater verließ, wollte ein betrunkener Arbeiter in den Wagen des Königs eindringen. Derselbe wurde sofort verhaftet. — Die Königin Maria Pia und der Herzog von Oporto begeben sich nach Paris und werden von dort nach Rom reisen.

Großbritannien.

* **London**, 13. April. (Telegramm.) Mehrere Zeitungen melden, daß ein liberaler Abgeordneter Londons gegen Homerule stimmen werde. Die Haltung anderer Liberaler sei noch unentschieden. Einige Liberale würden im Ausschuß beantragen, den Nordosten von Ulster außerhalb des Bereichs des irischen Parlaments zu stellen. — Die Kammer erhebt energisch Protest gegen weitere Truppensendungen nach Hull. — Der Lordmayor, selbst Katholik, wird heute Abend zu Ehren des Cardinals Vaughan ein Festessen im Mansion House geben. Die katholische Hierarchie und die hervorragendsten katholischen Laien Englands sind eingeladen. — „Standard" und „Daily News" bringen Artikel über den Empfang des Fürsten von Bulgarien durch den Kaiser Franz Josef, und bemerken, daß der Kaiser durch diesen Empfang den Fürsten anerkannt habe. — Ein gestriges Meeting von Mitgliedern des irischen Polizeicorps in der Stadt und der Grafschaft Cork nahm eine Resolution gegen die Homerule Bill an, die das Polizeicorps seinen bisherigen Feinden ausliefern wolle, und erklärte ferner, die Bestimmungen der Vorlage, betreffend die Entlassung der Mannschaften und die Höhe der Pensionen, seien völlig unzureichend und der Reichsregierung unwürdig.

Schweden.

* **Stockholm**, 12. April. Die erste Kammer überwies nach lebhafter Debatte der Regierung den Antrag, wegen Beschränkung des lateinischen Unterrichts in den Gymnasien und in Verbindung damit die Aufhebung der schriftlichen Uebersetzungsprüfung aus dem Schwedischen in das Lateinische bei der Reifeprüfung, zur Erwägung. Der Cultusminister trat mit Wärme für die Beibehaltung des lateinischen Unterrichts in bisherigem Umfange ein.

Dänemark.

* **Kopenhagen**, 12. April. (Telegramm.) Nach dem Referat über die Sitzung der Bürgerrepräsentation am Montag, der die neugewählten radicalen und socialdemokratischen Mitglieder beiwohnten, wurde auf Befürwortung des Socialisten Jensen und unterstützt von Trier und Salomon der Antrag der socialistischen Fachvereine, wegen Maßnahmen zur Linderung der vorhandenen Noth, mit 17 gegen 17 Stimmen zur zweiten Lesung verwiesen. Der Magistrat beantragte, den Antrag zu den Acten zu legen.

---

seiner außergewöhnlichen Größe vorzüglich eignete. Der Hintergrund, aus welchem Thüren in zwei kleine zur Garderobe bestimmte Stuben führten, war mittelst eines phantastisch drapirten türkischen Vorhanges als Bühnenraum abgetheilt, und davor reihenweise die für die Zuschauer bestimmten Sitze aufgestellt. Der von der anderen Seite an den Gartensaal stoßende, zu einem Blumen-Tempel umgeschaffene Musiksalon war weit geöffnet. Auf dem kostbaren Erard'schen Flügel stand aufgeschlagen Mendelssohn's „Sommernachtstraum", um mit seinen duftigen Elfenweisen die Pausen zwischen den einzelnen Bildern anmuthig auszufüllen, während auf einer Etagère nebenan zahlreiche, den verschiedensten Geschmacksrichtungen Rechnung tragende Noten zur eigenen musikalischen Unterhaltung der Gäste bereit lagen. — —

Diese waren vollzählig eingetroffen. Voll lebhafter Spannung harrten sie jetzt, zu zwanzigfachen Gruppen vereinigt, des Zeichens zum Aufheben des Vorhanges. Hinter ihm herrschte inzwischen noch jenes bunte Durcheinander, das von derartigen Veranstaltungen unzertrennlich zu sein pflegt. Die an der Aufführung betheiligten Herren und Damen hatten sich bereits früher eingefunden und sogleich in die verschiedenen Garderoben verfügt. Sie standen, zum Theil schon im Costüm, plaudernd und scherzend auf der Bühne umher, auf der Gert von Waldau eifrig seines Amtes als Festordner waltete. Unter seiner Leitung wurde soeben die letzte Hand an die für das Dornröschenbild erforderliche Decoration gelegt. Sie zeigte in möglichster Echtheit das durch das Märchen vorgeschriebene Thurmgemach.

Er selbst, in seinem ebenso kleidsamen als vornehm prächtigen Prinzencostüm, paßte vorzüglich hinein, und in all den verschiedenen ihn beobachtenden Augen war der gleiche Gedanke zu lesen: daß er mit seiner schlanken, ritterlichen Gestalt und den kühngeschnittenen Zügen, auf denen heute noch ein ganz eigenes Leuchten lag, das vollkommene Ideal eines Märchenprinzen darstellte. Endlich war Alles bereit. Es fehlte nur noch die Hauptperson — das Dornröschen selbst. Gert's Augen hatten schon mehrfach ungeduldig nach der Thür geblickt, durch welche Gabriele eintreten mußte. Er wollte ihr zeigen, daß er sich ferner durch ihre scheinbare Ruhe nicht mehr täuschen ließ. Droben in ihrem Boudoir zögerte indeß die junge Frau vor ihrem Ankleidespiegel von Minute zu Minute. Sie bebte angstvoll zurück vor dem Moment des Begegnens mit Gert. Wie sollte sie es anfangen, ihn anzusehen mit einem Blick häuslichen Entzückens, den diese ihr aufgezwungene Rolle verlangte? Sie hörte kaum die begeisterten Lobpreisungen der Kammerzofe — es war dieselbe, die sie auch in ihrer Mädchenzeit bediente — welche, geschäftig um ihre Herrin herumgehend, bald hier, bald dort noch etwas zu verbessern fand. „So, nun bin ich fertig", klang es endlich, nicht ohne Stolz, „ich hoffe, gnädige Frau sind zufrieden mit mir!" Gabriele schreckte auf. „Ich danke Dir, liebe Rosa, ich glaube wirklich, Du hast Dich selbst übertroffen", sagte sie, sich zu einem freundlichen Lächeln zwingend. „Es ist nun wohl hohe Zeit, hinabzugehen; begleite mich, vielleicht bedarf ich Deiner geschickten Hände, um nach Einnahme meiner Stellung etwaige Verwirrung wieder in Ordnung zu bringen. Sobald der Vorhang dann zum letzten Mal vor dem Bilde gefallen ist, erwarte mich hier zum Ablegen des Costüms; ich sehe, Du hast für die zweite Toilette schon Alles vorbereitet." Sie streifte flüchtig das weiße Spitzengewebe, das sorgfältig über mehrere Stühle gebreitet lag, und daneben auf einem Tischchen Fächer und Handschuhe nebst sonstigem Zubehör. „Es fehlen nur noch die Blumen — gnädige Frau hatten mir noch nicht gesagt, welche Farbe Sie zu dem Kleide tragen wollen." Gabriele dachte einen Augenblick nach. „Gar keine", entschied sie dann kurz. „Lege die Diamanten heraus, Du weißt ja, das Brautgeschenk meines Gemahls, sie werden gut zu der Spitzentoilette passen." Die Zofe wollte etwas einwenden, doch Gabriele hatte schon die Thür geöffnet. Noch ein gepreßter Athemzug, dann schritt sie die in die Festräume führende Treppe hinab. Unten kam eben Gerda von Santow auf die Bühne geschlüpft und schlug bei ihrem Anblick entzückt die kleinen Hände zusammen. „Nein, wie köstlich Sie das gemacht haben!" lobte sie dann Gert's Arrangement. „Man fühlt sich ja ganz in das Märchen hinein versetzt — und ich selbst? ich kann mir nicht helfen —: ich muß es Ihnen sagen, daß Sie der schönste Prinz sind, den man sich nur denken kann!" Gert mußte trotz seiner fieberhaften Erregung lächeln über dieses unumwundene Geständniß.

„Ich nehme das Compliment mit Vergnügen an", entgegnete er, „doch nur unter der Bedingung, daß Sie mir gestatten, Sie zur Revanche für die reizendste Verkörperung des Haidröslein zu erklären." Sie sah in der That allerliebst aus in dem kurz geschürzten Hirtenröckchen, zu dem ihr von Natur bräunlich angehauchten Schelmengesichtchen mit dem wirren, schwarzen Gelöck vorzüglich paßte. Bei seinen Worten erröthete sie vor Vergnügen. „Wirklich? Ach, das ist mir lieb", gestand sie ohne die geringste Verlegenheit. „Ich möchte nämlich so gerne, daß unsere Bilder recht schön würden und viel Beifall fänden. Aber mich dünkt, es ist die höchste Zeit. Wo bleibt denn nur unsere verzauberte Prinzessin? Ach, da ist sie ja!" Aller Augen wandten sich der Thür zu, durch welche soeben die Erwartete eintrat. Ein unterdrückter Laut der Bewunderung lief von Mund zu Mund beim Anblick der wie in rosige Wolken gehüllten Gestalt, über die sich ein Rosenregen ergossen zu haben schien. Ueber das ganze duftige Gewand hin waren die leuchtenden Blüthen in anmuthiger Regellosigkeit verstreut. Rosengewinde rafften seitwärts die Gazewogen über die schwere, silbergestickte Seide des weißen Untergewandes empor, umgaben die feinen Schultern und schlangen sich kranzartig um die Stirn, sowie durch das frei in Locken niederfallende Haar. Wie ein Widerschein dieser Rosenfülle lag es auch auf den schmalen, sonst stets so blassen Wangen, während Hals und Schultern und die aus weiten Aermeln von Silberflor hervortauchenden Arme in perlmutterner Weiße schimmerten. Niemand ahnte, daß nur die Angst ihren Wangen diese erhöhte Farbe verlieh, die im Verein mit der veränderten Haartracht den mädchenhaften Reiz ihrer Erscheinung so wunderbar erhöhte.

„Prinzessin Dornröschen, wie sie im Buche steht", machte Gerda ihrem Entzücken Luft und gab damit das Signal zu einem Schwall von Complimenten, der sich nun von allen Seiten über die junge Frau ergoß. Nur Gert v. Waldau betheiligte sich nicht daran. Als sie verstohlen einen Augenblick zu ihm hinüberblickte, bemerkte sie, wie er, als sie sich wegen ihrer Verspätung entschuldigte, sarkastisch um seine Lippen zuckte; offenbar begriff er sehr wohl, daß sie mit Absicht bis zum letzten Moment gezögert, um ein Beisammensein mit ihm zu vermeiden. Gleichwohl ließ seine Haltung, als er auf sie zutrat, nichts von der seiner Partnerin schuldigen, verbindlichen Höflichkeit vermissen. „Darf ich bitten?" sagte er, ihr den Arm reichend. „Ich glaube, wir haben keine Zeit mehr zu verlieren."

Er führte sie zu dem niedrigen Ruhebett im Hintergrunde, das von dichten, durch ein seitliches Bogenfenster hereindrängenden Rosenzweigen umwuchert war und einen äußerst poetischen Anblick bot. Gabrielen schlug das Herz hoch auf, während sie äußerlich ruhig unter Assistenz Gerda's und des Kammermädchens sich auf das Ruhebett sinken ließ und die vorgeschriebene Stellung einnahm. Es brauchte an ihr nichts geändert zu werden: wie hingegossen lag die rosengeschmückte Gestalt auf dem Pfühl, von dem die Gazewogen des Gewandes bis über den Fußboden herabflutheten. Den Oberkörper halb emporgerichtet, stützte sie, wie eben aus dem Schlafe erwachend, mit der Rechten das liebliche Haupt und wandte — mit welcher Mühe und seelischer Qual! — den Blick staunend, verwirrt und doch voll hingebender Bewunderung der Stelle zu, die ihr Partner einnehmen sollte. Gert war, um den Effect zu prüfen, einen Augenblick nach vorn getreten. „Gut, sehr gut, ich bitte, ganz so zu bleiben", sagte er. Es flimmerte ihm vor den Augen, als er jetzt auf die den Zuschauern gegenüberliegende Seite des Lagers trat und, die Rosenzweige zurückbiegend, sein Antlitz zu der leise zitternden Gestalt herniederbeugte. Seine Miene drückte dabei in überraschender Naturwahrheit all jenes Entzücken aus, das der Prinz beim Erschauen der von seinem Kuß zum Leben erwachten Jungfrau empfinden muß. Unter dem Feuer seiner Blicke blühten die Rosen auf ihren Wangen dunkler auf; mit Mühe nur beherrschte sie das Zittern ihrer Glieder und den Zorn, der in ihr wider ihn und ihre Lage immer heftiger aufstieg.

Die Uebrigen entfernten sich jetzt rasch von der Bühne, nicht ohne Bedauern die Blicke von der Gruppe losreißend. Auf Gert's Geheiß gab man das verabredete Zeichen, und unter den vom Musikzimmer herüberschallenden Tönen einer leisen, anmuthigen Melodie rauschte der Vorhang zurück. Die Wirkung des effectvoll beleuchteten Bildes war eine zauberhafte. Ein Staunen der Bewunderung durchlief die Reihen der Zuschauer. Die kühnste Phantasie hätte keine vollkommenere Verkörperung der poetischen Märchengestalten zu ersinnen vermocht; und wie wundervoll gelungen der Ausdruck in diesen beiden Gesichtern! Man glaubte da droben in dem verfallenen Thurmgemach wirklich den Vorgang des Märchens sich abspielen zu sehen: der ritterliche Prinz hat, nachdem er den Dornenwald durchbrochen, voll sehnender Ungeduld alle Räume des Zauberschlosses durcheilt, bis er endlich oben in dem verwitterten Thurme die schöne Schläferin gefunden. Durch die noch offen stehende Thür ist er zu dem Lager gestürzt, das die von außen hereindrängenden Ranken gleichsam mit einer zweiten Dornenhecke umzogen haben. Seine Hand hat mit starkem Griff die neidischen Zweige, die ihm das holde Bild verhüllten, zurückgerissen, und beim Anblick desselben von feurigem Entzücken erfaßt, hat sein Mund den Erlösungskuß auf die jungfräulichen Lippen gedrückt. Nun ist der Zauber gebrochen: die Prinzessin ist erwacht zu neuem, blühendem Leben. Purpur auf den Wangen, richtet sie sich empor und blickt ihrem Retter voll schüchternen Dankes ins Auge. Und dies Anschauen genügt, um an der Flamme, die ihr daraus entgegenstrahlt, auch in ihr das gleiche Feuer zu entzünden. Sein Blick ist ein zärtliches Werben, der ihre — Verwirrung, Scham, aber doch Gewährung. Das Alles kam dort oben in dramatischer Lebendigkeit zum Ausdruck. Als endlich der Vorhang wieder zusammenfiel, herrschte einen Augenblick tiefe Stille; dann aber erhob sich ein donnernder Beifallssturm. „Entzückend!" „Bravo" „Bravissimo!" scholl es in begeistertem Chor. Noch dreimal in rascher Folge theilte sich der Vorhang und zeigte das herrliche Bild in unveränderter Vollendung. Kein Zug in den beiden schönen Gesichtern verwandelte sich. Wenn das Publicum gewußt hätte, welches Maß von Selbstbeherrschung die Darsteller diese Scene kostete! Gert vermochte, nachdem der Vorhang gefallen, nur mit Mühe an sich zu halten. Von der Leidenschaft verwirrt, hätte er Gabriele in seine Arme schließen und seinem Freunde trotzen mögen. Glaubte er doch in Gabrielens Augen nicht Verstellung, sondern Wahrheit zu lesen. Wie täuschte er sich! Sie hatte überwunden und überwand aufs Neue in dieser kritischen Stunde. Doch wie schwer es ihr geworden, das auszudrücken, was sie in sich erstickt und immer erstickte, das ahnte keiner der Zu-

SLUB
Wir führen Wissen.